



# PROGRAMM

Einführung: **Prof. Dr. Magnus Brechtken**,  
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

\*\*\*\*\*

## **Herzliche Grüße Bruno** **Briefe aus Stalingrad** ~ Eine musikalische Gedenkstätte~

**Opus 21**

**Ralf Yusuf Gawlick**

Elektroakustische Komposition

**Georg Gädker**, Bariton

**Chi-Chen Wu**, Konzertflügel

Recorded Piano „Klavierzuspielung, Tonaufnahme“ & Bühnenklavier

**Stefan Gawlick**, Toningenieur

**Briefe gelesen von Hilde Kehn (geb. Gawlick), Dieter Gawlick,  
Ralf Gawlick und Max van Egmond**

*Das Werk ist der Familie Gawlick gewidmet:*

*Den Eltern, Gustav und Anna; den Geschwistern, Hilde, Martin, Manfred, Johannes, Werner, Dieter  
~ für Bruno,  
„Nie gekannt, doch nie vergessen“*

Diese Aufführung ist Hilde Kehn gewidmet und in Erinnerung an Martina Berger-Rick

Dienstag, 5. April 2022 19:30 Uhr  
Musiksaal der Nürnberger Symphoniker, Bayernstraße 100

Herzliche Grüße, Bruno ~ Briefe aus Stalingrad ist ein elektroakustisches Werk, inspiriert von den letzten Briefen meines jungen Onkels, der Ende Dezember 1942 in Stalingrad als vermisst gemeldet wurde. Obwohl viele Fragen zu Brunos Schicksal unbeantwortet bleiben werden, wissen wir doch einiges aus der Zeit, als er im August 1942 nach Stalingrad geschickt wurde. Biographische Angaben ließen sich über das Deutsche Rote Kreuz und die Dienststelle für die Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der Wehrmacht herausfinden.

Auf die Anfrage über Brunos Schicksal, erhielt meine Familie folgende Antwort: „Aus unseren Unterlagen geht hervor, dass ihr Onkel Bruno Gawlick, geboren am 01.08.1923 in Argeloten, Kreis Schlossberg, seit dem 30.12.1942 als Angehöriger der Einheit 8. Kompanie Panzer-Grenadier-Regiment 26 bei Stalingrad vermisst wird. Er war Träger der Erkennungsmarke – 136-2/S.E.B (mot) 413 (=2. Kompanie Schützen-Ersatz-Bataillon (motorisiert) 413).“<sup>1</sup> Ermittlungen des Deutschen Roten Kreuzes ergaben Folgendes: „Das Ergebnis aller Nachforschungen führte zu dem Schluss, dass Bruno G a w l i c k mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Kessel von Stalingrad oder bald nach einer Gefangennahme den Tod gefunden hat.“<sup>2</sup>

Bruno und seine Familie lebten vor und bis weit in den Zweiten Weltkrieg in der Nähe von Tilsit in Ostpreußen. Er wurde 1942 im Alter von 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen und bei der 6. Armee unter Generaloberst Friedrich Paulus in Stalingrad eingesetzt. Seine Feldpostnummer lautete: 32266 (Postleitzahl für Artikel, die per Post oder per Luftpost versandt wurden). Die 6. Armee rückte Anfang August 1942 auf Stalingrad vor und eroberte bis Herbst weite Teile der Stadt. Paulus' Truppen wurden am 19. November von der Roten Armee eingekreist und kapitulierten am 2. Februar 1943. Zum Zeitpunkt der Kapitulation waren nur noch 90.000 Soldaten von der ursprünglich 300.000 Mann zählenden Armee am Leben. Von diesen 90.000 Soldaten starben fast die Hälfte im Frühjahr 1943 während der Todesmärsche in sowjetische Arbeitslager; von den übrigen 45.000 Mann kehrten nur 6.000 1955 nach Deutschland zurück (alle Zahlen sind ungefähre Angaben). Der Leichnam meines Onkels wurde nie gefunden, aber sein Name ist als einer von über 120.000 deutschen Vermissten auf einem Granitwürfel der deutschen Kriegsgräberstätte Rossoschka, westlich von Wolgograd (dem ehemaligen Stalingrad), eingraviert.

Diese Komposition bewahrt Brunos Erinnerung. Sein Tod, einer von Millionen und Abermillionen, verkörpert in den Worten des Dichters Wilfred Owen die „Tragik des Krieges und die Erbärmlichkeit des Krieges“. Die letzten Worte in diesem Werk – „Herzliche Grüße, Bruno“ – sind die ersten Worte seines älteren Bruders, an die sich mein Vater, Dieter Gawlick, bewusst erinnert. Die Worte in meiner Widmung, direkt an meinen Onkel Bruno gerichtet, lauten: „Nie gekannt, doch nie vergessen.“

Ralf Yusuf Gawlick

---

<sup>1</sup> Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Deutsche Dienststelle (WASt), 13400 Berlin

<sup>2</sup> Deutsches Rotes Kreuz (Generalsekretariat) in der Bundesrepublik Deutschland ~ Suchdienst München

## Werktexte / Audioquellen<sup>1</sup>

(präsentiert in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Werk)

- I. „Herzliche Grüße, Bruno“ (gesprochen von Hilde Kehn (geb. Gawlick), Brunos jüngere Schwester, geb. 1925)
- II. **Hitler: Rede im Münchener Löwenbräukeller, 8. November, 1942; Gedenkfeier von 1942 zum Marsch auf die Münchener Feldherrnhalle 1923**  
(Deutsches Rundfunkarchiv -Auszüge):

„Ich bin so ruhig gegenüber jedem Deutschen, der heute im Osten kämpft und der nun zurückkehrt. (...) Ich sage langsam. Ich möchte das für meine Gegner sagen, nicht für unsere Soldaten. Denn was unsere Soldaten an Tempo hier zurückgelegt haben ist Gigantisch! Auch das, was heuer wieder zurückgelegt wurde ist Gewaltig und geschichtlich einmalig. Daß ich die Sachen nun nicht immer so mache, wie die anderen es gerade wollen – ja, ich überlege mir, was die anderen wahrscheinlich glauben und mache es dann grundsätzlich anders. Wenn also Herr Stalin erwartet hat, daß wir in der Mitte angreifen – ich wollte nicht in der Mitte angreifen. Nicht nur deswegen, weil vielleicht Herr Stalin daran glaubte, sondern weil mir daran gar nichts mehr lag. Sondern ich wollte zur Wolga kommen, an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber, aber denken Sie nur nicht, daß ich deswegen dort losmarschiert bin – sie könnte ja auch ganz anders heißen – sondern nur weil dort ein ganz wichtiger Punkt ist (...) dort war ein gigantischer Umschlagplatz. Den wollte ich nehmen, und – wissen Sie – wir sind bescheiden, wir haben ihn nämlich! Es sind nur ein paar ganz kleine Plätzchen noch da. Nun sagen die anderen: ‘Warum kämpfen sie dann nicht?’ Weil ich kein zweites Verdun machen will, sondern weil ich das lieber mit ganz kleinen Stoßtrupps mache. Die Zeit spielt dabei keine Rolle. Es kommt kein Schiff mehr die Wolga hoch, das ist das Entscheidende! [starker Beifall] (...) Sondern wir stehen doch da, das kann doch endlich nicht bestritten werden, das ist doch eine Tatsache. Wenn es natürlich gar nicht mehr anders geht, dann sagt man auch, daß das ein Fehler ist. Dann schlägt man plötzlich wieder um und sagt es ist überhaupt ein Fehler, daß die Deutschen nach Kirkenes gegangen sind, oder daß sie nach Narvik gegangen sind, oder daß sie jetzt nach Stalingrad ... Was wollen sie in Stalingrad, ausgerechnet Stalingrad. Ein kapitaler Fehler das ... Ein strategischer Fehler. Das wollen wir mal abwarten, ob das ein strategischer Fehler war (...) Ob es so ein großer Fehler war (...) Ob es wirklich so ein großer Fehler war (...) Ob das alles wirklich so fehlerhaft war, das werden wir ja mal sehen. (...) Ich bin so ruhig gegenüber jedem Deutschen (...) Es ist noch gar keiner zurückgekehrt. (...)“

### III. Über Bruno (gesprochen von Hilde)

„Bruno Gawlick, mein Bruder, geboren am 1. August, 1923, in Argeloten, Kreis Schlossberg, Ostpreußen, seit dem 30. Dezember, 1942, vermisst bei Stalingrad. Soldat bei der 8. Kompanie, Stab II Bataillon, Panzer-Grenadier-Regiment der 24. Panzer Division, 4. Panzer Armee, Feldpost Nummer 32266. Träger der Erkennungsmarks 136-2; 2. Kompanie Schützen-Ersatz Bataillon, motorisiert, 413.“

---

<sup>1</sup>Im Werk dabei: Original aufgezeichnete Gefechts-/Tonaufnahmen (Deutsches Rundfunkarchiv) und ein Herzschlag alle 19 Sekunden...

**IV. Richard Tauber singt „Allein, wieder allein ... Es steht ein Soldat am Wolgastrand“ aus Lehárs „Der Zarewitsch“, 25. Februar, 1927. (Eingang überschneidet sich mit Hildes gesprochenen Worten)**

„Allein! Wieder allein! Vorüber rauscht die Jugendzeit in langer, banger Einsamkeit.  
Mein Herz ist schwer und trüb mein Sinn, ich sitz im gold'nen Käfig drin.

Es steht ein Soldat am Wolgastrand,  
hält Wache für sein Vaterland.  
In dunkler Nacht allein und fern,  
es leuchtet ihm kein Mond, kein Stern.  
Regungslos die Steppe schweigt,  
eine Träne ihm ins Auge steigt!  
Und er fühlt, wie's im Herzen frißt und nagt,  
Wenn der Mensch verlassen ist, und er fragt  
und er klagt:

Hast du dort oben vergessen auf mich?  
Es sehnt ja mein Herz nach Liebe sich.  
Du hast im Himmel viel Engel bei dir,  
schick doch einen davon auch zu mir!”

**V. Bariton (auf der Bühne)**

„Hast du dort oben vergessen auf mich?  
Es sehnt ja mein Herz nach Liebe sich.  
Du hast im Himmel viel Engel bei dir,  
schick doch einen davon auch zu mir!”

„Selig sind die, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ (Matthäus 5:4)  
„Selig seid ihr, die ihr weint; denn ihr werdet lachen.“ (Lukas 6:21)  
„Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer,  
keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.“ (Offenbarung 21:4)

**VI. Reich Weihnachtsringsendung des deutschen Rundfunks von allen Fronten,  
24. Dezember, 1942. (Deutsches Rundfunkarchiv - Auszüge):**

„Redner: ‘Achtung! Achtung! Unter dem tiefen Eindruck dieser letzten Stunden sollen nun noch einmal sich alle unsere Kameraden an den Übertragungsstellen in Ost und West, in Nord und Süd melden, und durch Ihre Stimmen noch einmal Zeugnis ablegen von dem ungeheuren Raum über dem sich unsere Sendung spannt. (...) Achtung! Ich rufe noch einmal Stalingrad! Hier ist Stalingrad, hier ist die Front an der Wolga. (...) Achtung Zakopane! Aus dem Hirtgenesungsheim in der Tatra grüßen die Verwundeten ihre Kameraden an den Fronten. Achtung, noch einmal Kreta! Hier ist Kreta, Wache am Mittelmeer. Achtung noch einmal der Schwarzmeerhafen! Hier ist noch einmal der Schwarzmeerhafen auf der Halbinsel Krim. Wir bitten euch Kameraden mit, in das schöne alte deutsche Weihnachtslied, ‘Stille Nacht’, mit einzustimmen.<sup>2</sup> Diesen spontanen Wunsch unserer Kameraden, fern, drunten und drüben am Schwarzmeer, schließen sich nun alle Stationen an. Jetzt singen sie schon am Eismeer und in Finnland! Und jetzt singen sie im Kampfraum um Rzhev! Und jetzt schalten wir dazu alle die anderen Stationen. Leningrad, Stalingrad. Und jetzt kommt dazu Frankreich. Kommt dazu Catania und singt Afrika. Und nun singt alle mit, singt alle mit uns gemeinsam in dieser Minute das alte deutsche Volkslied.’“

**VII. Bariton (auf der Bühne)**

„Selig sind die, die nach Rückwärts Boden gewinnen.“ (von Stalingrad Soldaten gesprochen)  
„Und welche unter ihnen entrinnen, die müssen auf dem Gebirge sein, und wie die Tauben in den Gründen, die alle untereinander girren, ein jeglicher um seiner Missetat willen.“ (Ezekiel 7:16)

**VIII. Bruno Gawlick: Der vorletzte, handgeschriebene Brief (gelesen von Hilde und Ralf Gawlick)**

„Rußland, den 28. Dezember 1942

Lieber Martin und Manfred!

So wie Hilda sicherlich auf Post von mir gewartet hat, werdet Ihr dann auch gewartet haben. Wo ich bin, möchtet Ihr von mir wissen. Das kann ich jetzt leider noch nicht schreiben. Vielleicht könnt Ihr Euch aber die Gegend denken. Was für ein Wetter wir hier haben, könnt Ihr ja aus dem Brief von Hilda lesen. Es ist hier aber bestimmt so kalt wie Ende Januar bzw. im Februar zu Hause. Wir haben Glück, daß hier wenig Schnee liegt. Er ist etwa 20 cm hoch Stellenweise etwas mehr. Was macht nun das Wetter bei Euch? Wie sieht es in Tilsit aus? Schreibt bitte recht bald, und schickt nach Möglichkeit ab und zu auch mal irgendeine Zeitschrift. Es kann auch ruhig mal eine Memelwacht<sup>3</sup> sein.  
Herzliche Grüße Bruno“

---

<sup>2</sup>An dieser Stelle, während der Redner weiterspricht, singen Soldaten „Stille Nacht, heilige Nacht“: „Stille Nacht! Heilige Nacht! / Alles schläft, einsam wacht / Nur das traute hochheilige Paar. / Holder Knabe im lockigen Haar / Schlafe in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh!“

<sup>3</sup>Tilsiter Zeitung

## **IX. Bruno Gawlick: Der letzte, getippte Brief<sup>4</sup> (gelesen von Hilde)**

„Liebe Eltern, liebe Geschwister

Ich schreibe im Keller eines Hauses ohne Licht. Entschuldigt das ich mit der Schreibmaschine schreibe aber wir dürfen nur Kerzen anzünden. Wir haben nichts zu essen, nur gefrorenes Pferdefleisch ohne Salz. Auf einem Misthaufen habe ich einen Knochen gefunden an dem noch etwas Fleisch dran war. Ihr glaubt gar nicht, wie lecker das war. Wir sind umzingelt und haben Angst. Rundherum ist Kanonendonner und Schießen zu hören, und es ist sehr kalt.  
Herzliche Grüße Bruno“

## **X. Bariton (auf der Bühne)**

„Selig seid ihr, die ihr hier hungert; denn ihr sollt satt werden.“ (Lukas 6:21)

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben, von nun an.“ (Offenbarung 14:13)

## **XI. Göring: Rede (auch als Nibelungenrede bekannt) im Berliner Reichsluftfahrtministerium, 30. Januar, 1943; Ansprache vor Wehrmichtsangehörigen zum 10. Jahrestag der Machtergreifung (Deutsches Rundfunkarchiv - Auszüge):**

„Und aus all diesen gigantischen Kämpfen, rast nun, gleich einem gewaltigen, monumentalen Bau, Stalingrad, der Kampf um Stalingrad heraus. (...) Das dort jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, Flakartilleristen (...) und wer sonst in dieser Stadt ist, (...) bis zum letzten Mann, wer da jetzt kämpft gegen eine gewaltige Übermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, immer wieder kämpft, ermattet, erschöpft. Wir kennen ein gewaltiges, heroisches Lied von einem Kampf ohne gleichen, das hieß ‘Der Kampf der Nibelungen’. Auch sie standen in einer Halle aus Feuer und Brand, löschten den Durst mit eigenem Blut, aber kämpften und kämpften bis zum letzten. Ein solcher Kampf tobt heute dort, denn ein Volk, das so kämpfen kann, muss siegen. (...) Es hat immer kühne Männer gegeben die sich geopfert haben um etwas Größeres für die andern zu erreichen. (...) Der deutsche Widerstand ist organisiert, konnte organisiert werden, die neuen Linien sind gefestigt, aber sie konnten nur gefestigt werden weil dort draußen in diesem Trümmerfeld dieser Stadt, Helden kämpften und noch kämpfen, und wenn es nur noch wenige sind, so lang ein Deutscher steht, weiss der Russe wird gekämpft. (...) Meine Soldaten, die meisten von Euch werden von einem ähnlichen Beispiel der großen und gewaltigen Geschichte Europas gehört haben. (...) Wenn ihr denkt, Jahrtausende sind vergangen; und vor diesem Jahrtausend da stand in einem kleinen Engpass in Griechenland ein unendlich tapferer und kühner Mann mit 300 seiner Männer, stand Leonidas mit 300 Spartiaden - aus einem Stamm, der wegen seiner Tapferkeit und Kühnheit bekannt war. Und eine überwältigende Mehrheit griff und griff immer wieder aufs Neue an. (...) Auch damals war es ein Ansturm aus dem asiatischen Osten, der sich hier, am nordischen Menschen brach. Gewaltige Mengen von Kämpfern standen Xerxes zur Verfügung, aber die 300 Männer wichen und wankten nicht, sie kämpften und kämpften einen aussichtslosen Kampf - aussichtslos aber nicht in seiner Bedeutung. Und dann fiel der letzte Mann. Und in diesem Engpass, da

---

<sup>4</sup>Hilde erinnert sich:

„Erinnerungen aus einem Brief, der im Dezember in der Nähe oder in Stalingrad von meinem Bruder Bruno geschrieben wurde. Er ist leider nicht mehr aufzufinden und ich, seine Schwester kann nur das, was in meinen Gedanken haften geblieben ist, wiedergeben. Es war ein sehr kurzer Brief an unsere Eltern und vielleicht noch an die Geschwister.“

steht nun ein Satz: 'Wanderer, kommst du nach Sparta, so berichte, du habest uns hier liegen sehen, wie das Gesetz es befahl.' Es waren 300 Männer, meine Kameraden, Jahrtausende sind vergangen, und heute gilt dieses, dieser Kampf dort, dieses Opfer dort, noch so heroisch, so als Beispiel höchsten Soldatentums. Und es wird auch einmal heißen: 'Kommst du nach Deutschland, so berichte, du habest uns in Stalingrad liegen sehen, wie das Gesetz, das heißt, das Gesetz der Sicherheit unseres Volkes es befohlen hat.'" (...)  
„Wir wollen nicht lügen.“<sup>5</sup>

**XII. Wilhelm Furtwängler dirigiert das *Adagio* aus Bruckners 7. Sinfonie mit den Berliner Philharmonikern, 1. April, 1942. (Auszug)**

**XIII. Der letzte, getippte Brief (gelesen von Hilde)**

„Liebe Eltern, liebe Geschwister

Ich schreibe im Keller eines Hauses ohne Licht. Entschuldigt das ich mit der Schreibmaschine schreibe aber wir dürfen nur Kerzen anzünden. Wir haben nichts zu essen, nur gefrorenes Pferdefleisch ohne Salz. Auf einem Misthaufen habe ich einen Knochen gefunden an dem noch etwas Fleisch dran war. Ihr glaubt gar nicht, wie lecker das war. Wir sind umzingelt und haben Angst. Rundherum ist Kanonendonner und Schießen zu hören, und es ist sehr kalt.

Herzliche Grüße Bruno“

**XIV. Brunos Briefe (kombinierte Fragmente) (gesprochen von Ralf)**

„Rußland 1942 ... Wo ich bin ... wo bin ich ... möchtet ihr von mir wissen ... wo ich bin Ende Januar ... Ihr glaubt gar nicht ... wo ich bin ... Ende Januar ... zu Hause ... das kann ich jetzt leider noch nicht schreiben ... wo ich bin ... bin zu Hause ... eines Hauses ohne Licht ... bin Ende Januar zu Hause in Tilsit, Tilsit, Tilsit ... bin im Keller ... mit der Schreibmaschine ... schreibe ... ohne Licht ... Wir haben nichts zu essen ... Pferdefleisch ... Misthaufen ... Knochen ... Ihr glaubt gar nicht wie lecker das war ... wo ich bin ... Liebe Eltern, liebe Geschwister ... wo ich bin ... Wir sind umzingelt ... Rundherum\*\* ... Kanonendonner ... Schießen ... es ist sehr kalt ... sind umzingelt und haben Angst ... und Schießen, Schießen, Schießen ...“

\*\*Hilde schließt sich an: „... Ihr glaubt gar nicht wie lecker das war. Wir sind umzingelt und haben Angst. Rundherum ist Kanonendonner und Schießen zu hören, und es ist sehr kalt. Herzliche Grüße Bruno“

**Bruno (Ralf):** „Liebe Eltern, liebe Geschwister ... Rußland ...“

**Bruno (Ralf & Max van Egmond):** „Entschuldigt ...“

**XV. Bruno Gawlick: Der letzte, getippte Brief (gelesen von Max)**

„... das ich mit der Schreibmaschine schreibe aber wir dürfen nur Kerzen anzünden. Wir haben nichts zu essen, nur gefrorenes Pferdefleisch ohne Salz. Auf einem Misthaufen habe ich einen Knochen gefunden an dem noch etwas Fleisch dran war. Ihr glaubt gar nicht, wie lecker das war. Wir sind umzingelt und haben Angst. Rundherum ist Kanonendonner und Schießen zu hören, und es ist sehr kalt.  
Herzliche Grüße Bruno“

**XVI. „Herzliche Grüße Bruno“ (gesprochen von Dieter Gawlick, Brunos jüngster Bruder, Vater des Komponisten)**

---

<sup>5</sup>Letzter Satz aus Hitlers Rede vom 10. Februar 1933 aus dem Berliner Sportpalast.



Bruno Portrait



Hintere und vordere Reihe (von l. nach r.):  
Hilde, Bruno, Manfred, Martin;  
Dieter (auf dem Schoß der Großmutter  
Henriette Emma Liedtke), Johannes, Werner



Dieter mit seinen Eltern,  
Anna und Gustav Gawlick



Deutsche Kriegsgräberstätte  
Rossoschka, Granitwürfel



Vordergrund, Granitwürfel 21



Bruno Gawlicks Name eingraviert  
auf Granitwürfel 21, Platte 2

## Gedanken zu *Herzliche Grüße Bruno ~ Briefe aus Stalingrad*

Wir Älteren erinnern uns noch, wissen noch um die Brüder – oder zumindest um die Namen der Brüder – unserer Eltern, die wir nie als Onkel kennenlernen durften, weil sie Soldaten im 2. Weltkrieg waren und nicht mehr nach Hause zurückgekommen sind. Auf den Grabsteinen der Großeltern sind die Namen der fernen Soldatensöhne mit dem Zusatz „*vermisst*“ oder „*gefallen bei*“ eingraviert. Von den Großmüttern weiß man um die aufreibende und leider so oft ergebnislose Suche über das Internationale Rote Kreuz.

Für unsere Kinder verblassen die Geschichte und die Geschichten; fast schon sind die Gefallenen aus dem Familiengedächtnis verschwunden. Auch wenn der Schulunterricht versucht, die Erinnerung wach zu halten, zieht doch die Kunst tiefere Furchen.

Ralf Y. Gawlicks musikalisches Werk zu den Gräueln von Stalingrad fußt auf den beiden letzten Briefen seines jungen Onkels Bruno Gawlick aus der Kriegshölle der letzten Tage von Stalingrad. Es ist das nachspürende Opus von einem, der sich hat anrühren lassen, der mit sensiblem Musikerohr den Anruf der Toten, sie und die Schrecken des Nazi-Regimes nicht zu vergessen, gehört hat.

*Herzliche Grüße Bruno* wischt mehr als sieben Jahrzehnte zur Seite und stellt eine fast schon zerrissene Verbindung zwischen den Generationen wieder her. So passiert ergreifendes, lebendiges Erinnern, so erwachen jene, die so elend zu Grunde gegangen sind, in unserem Gedächtnis wieder zu einer anderen Art von Leben. Gawlick setzt seinem Onkel ein Denkmal, ein einprägsames, wach rüttelndes, musikalisches Denkmal.

Er kombiniert den Text der beiden letzten Briefe seines Onkels von der Front mit der Einspielung von Radiodokumenten, Reden von Hitler und Göring, Bruckners Adagio aus der 7. Sinfonie unter dem Dirigat von Furtwängler aus 1942 und grausamem Geschützdonner. Einzelne Tracks geben eine formale Struktur. Überlagerungen, Kontrastierungen, Wiederholungen, Zerstückelungen der Sprach- und Musikebenen sind ausdrucksstark eingesetzt.

Die Rede von Hitler ist, der Originalaufnahme geschuldet, schwer zu verstehen, doch im informativen Programmheft mitzulesen. Stimme, Diktion und der völlig unstrukturierte Inhalt rufen uns den böartigen Wahnsinn dieses Mannes und seinen fundamentalen Hass auf alle und alles in Erinnerung. Die Lügenrede von Göring in dem gut gewählten Ausschnitt ist gerade in unseren Tagen der *fake news* und mutwilligen Verdrehungen der Argumente sehr wert, bewusst gehört zu werden. Das heute wieder so präsente Muster, Ängste zu schüren und Feinde zu erschaffen, wird hier exemplarisch vorgezeigt.

Besonders möchte ich die beiden letzten Briefe von Bruno erwähnen.

Sie sind in ihrer Schlichtheit unglaublich berührend! Wie konnte dieser junge Mann als er nur mehr „Kriegsmaterial“ war, ausgeliefert und ohne jede persönliche Handlungsfreiheit, so schreiben? Die Kälte, den Hunger und die Angst erwähnt er nur, aber im Mittelpunkt steht seine Seligkeit über einen gefundenen Knochen zum Abnagen. Und dann der Gruß wie ein Mantra, wie ein Bekenntnis zur Verbundenheit im Herzen: *Herzliche Grüße, Bruno*.

Die Briefe bleiben als Textdokumente zentral. Sie werden von der Tante (Hilde Kehn), dem Neffen (Ralf Gawlick) und dem Sänger Max van Egmond, selbst einem Leidtragenden dieses Krieges, gelesen.

Die Tante berührt durch ihren ostpreußischen Tonfall, sie nimmt den Hörer mit in die Familie und die ostpreußische Heimat. So mag der Brief dort am Familientisch vorgelesen worden sein. In der Stimme des Komponisten Ralf Gawlick liegt die Liebe und Wärme Brunos beim Schreiben aus dem Feld, in den Kellern. Max van Egmond transportiert tiefe Traurigkeit. Die emotionalen Schichten driften durch Gawlicks Bearbeitung auseinander, finden wieder zusammen, werden verwoben, wiederholt, zerhackt, in einen dunklen Echoraum geschickt und Brunos Angst tönt uns vervielfacht als Todesangst und Verzweiflung all der Männer in den Kellern von Stalingrad, den schlammigen Gräben und all den anderen Kriegsschauplätzen entgegen.

Da schreibt auch der junge Bruder meiner Mutter, der sich, in der Hitlerjugend fanatisiert, mit seinen siebzehn Jahren ganz zuletzt freiwillig gemeldet hatte.

Da schreibt auch der Bruder meines Vaters, der von seinem Arbeitsplatz weg eingezogen wurde und nie mehr zurückkam.

Da werden Stimmen, die schon fast verstummt waren, wieder vernehmlich.

Sie wollen gehört werden, damit der Wahnsinn sich nicht wiederholt.

im September 2019, Johanna Beck, Wien  
Schriftstellerin

## Zeugnis der Vergangenheit wird zum Zeugnis der Gegenwart

Man wünschte sich, es hätte nie einen Grund gegeben für diese Komposition, ist deren Basis doch das Grauen des Krieges. Man wünschte sich, diese Komposition wäre ein Blick aus der Vergangenheit und nicht der der Gegenwart. Schicksalhaft fällt die deutsche Erstaufführung dieser Komposition zeitlich mit der größten Bedrohung des Weltfriedens seit Ende des Zweiten Weltkrieges zusammen. In diesem Sinne ist die Vertonung der Briefe, die der Onkel des Komponisten an seine Familie gerichtet hat, ein Zeugnis der Verzweiflung, der Suche nach Nähe zu den entfernten Verwandten in Deutschland, während der 19-jährige Soldat Bruno Gawlick in Stalingrad die Ziele eines großdeutschen Reiches verfolgen und verteidigen muss. Die Komposition ist für alle Zuhörer, die nie einen Krieg erlebt haben, nun plötzlich hochaktuell und zeigt ein Tongemälde, das ebenso die heutige Situation in der Ukraine beschreiben könnte. „Herzliche Grüße Bruno“ ist eine Melange aus O-Tönen und Zitaten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges sowie der Briefe von Bruno. In diesem Tongemälde vereinigt sich so vieles, was den Menschen auch heute durch den Kopf geht. Es wird verteidigt, was nicht zu verteidigen ist, es wird argumentiert, während die Argumente mit dem zeitlichen Abstand und dem Wissen, wie alles geendet hat, im wahrsten Sinne des Wortes zerbröseln und es bleibt nichts mehr als die Frage: wieso hat das alles sein können? Die gleichen Fragen verspüren wir auch heute im Angesicht des Krieges in Europa - die Gefühle der Menschen sind heute nicht anders als damals.

Ich habe diese Komposition zum ersten Mal vor ca. drei Jahren gehört, im Beisein meiner alten Tanten, die als Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebt haben. Beim Hören der Komposition durchlebten sie körperlichen Schmerz, es war ihnen schier unmöglich, der Komposition zu folgen. Der Flashback warf sie in ihre Kindheit zurück, in der sie Angst und Schrecken erlebt hatten. Sie bewegten sich bisher in der Gewissheit, alles Schreckliche hinter sich gelassen zu haben und wurden durch „Herzliche Grüße Bruno – Briefe aus Stalingrad“ jäh zu den grauenhaften Erlebnissen ihrer Kindheit zurückkatapultiert. Was als Zeugnis der Vergangenheit von Ralf Yusuf Gawlick komponiert wurde, ist jetzt ebenso ein Zeugnis der Gegenwart. Krieg; das ist nicht Vergangenheit, wir lernen gerade aufs Schmerzlichste: Krieg ist Gegenwart, leider auch Zukunft.

„Herzliche Grüße Bruno – Briefe aus Stalingrad“ macht deutlich, dass der Krieg mehrere Ebenen hat: Reines Kriegsgeschehen auf der einen Seite, das die Ausweglosigkeit der Situation an der Front beschreibt - Belangloses wie Gedanken über das Wetter oder Joseph Mohr/Franz Grubers süßlich wirkende Komposition „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf der anderen Seite. Diese Welten existieren nebeneinander. Das Tongemälde entwickelt sich apokalyptisch - wir wissen doch alle, wie es ausgegangen ist. Die Komposition wird lauter, aggressiver, die eingespielten Originalzitate schreien uns an, man möge am liebsten zurückschreiben: „HALT, ihr werdet verlieren, hört sofort auf!“ Es gibt keine Gewinner, nur Verlierer. Brunos Leiden als Soldat, in seinen Briefen festgehalten, endet in Ralf Gawlicks Komposition still, lesto (leicht), nahezu versöhnlich mit dem erlebten Schicksal, dem Soldatentod. Zurück bleibt tiefe Betroffenheit sowie der Wunsch, dass Kriege der Vergangenheit angehören sollen – dieser Wunsch wird leider zur Zeit nicht erfüllt.

## Biografien

Der in Freiburg geborene Bariton **Georg Gädker** studierte Gesang und Gesangspädagogik in Freiburg, Mannheim sowie an der Guildhall School of Music and Drama London bei Bernd Göpfert und Rudolf Piernay (Abschluss mit Auszeichnung) und ist heute ein europaweit gefragter Konzert- und Opernsänger. Er ist regelmäßiger Gast großer Konzert- und Liedpodien wie Philharmonie und Konzerthaus Berlin, Muziekgebouw Amsterdam, Philharmonie Köln, Gewandhaus Leipzig, Liederhalle Stuttgart, Tonhalle Zürich oder Wigmore Hall London.

Als Preisträger und Laureat vieler internationaler Gesangswettbewerbe wie *Musica Sacra* Rom, *Queen-Elisabeth-Competition* Brüssel, *Brahms-Wettbewerb* Pörschach (AT), *IVC 's-Hertogenbosch* (NL), *Schumann-Wettbewerb* Zwickau, *Cantilena* Bayreuth, *Schubert LiedDuo* Dortmund oder *Deutscher Musikwettbewerb* Berlin gastierte er an den Bühnen von Braunschweig, Leipzig, Frankfurt, Gelsenkirchen, Mannheim, Detmold, Freiburg und Rheinsberg, wo er unter anderem als Don Giovanni (*Don Giovanni*), Graf Almaviva (*Figaro*), Aeneas (*Dido&Aeneas*), Schneck (*Vogelhändler*), Notario (*Gianni Schicchi*) sowie in vielen Aufführungen und Uraufführungen zeitgenössischer Bühnenwerke zu hören war. Daneben war Georg Gädker Mitglied der „Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler“ des Deutschen Musikrats sowie Stipendiat des Internationalen Richard-Wagner-Verbands und besuchte Meisterkurse unter anderem bei Margreet Honig, Emma Kirkby, Thomas Quasthoff, Graham Johnson, Sarah Walker, Wolfram Rieger, Charles Spencer und Thomas Hampson.

Er war auf Festivals wie der Biennale München, Biennale Salzburg, Ruhrtriennale oder den Berliner Festwochen zu hören und arbeitete mit Dirigenten wie Masaaki Suzuki, Helmuth Rilling, Reinhard Goebel, Christoph Wyneken, Wolfram Christ, Howard Arman und Hans-Christoph Rademann. Seine CD-Einspielung von Luke Bedfords Kammeroper „Through His Teeth“ wurde für die International Classic Music Awards 2019 nominiert. Seit 2020 ist Georg Gädker festes Mitglied im SWR Vokalensemble Stuttgart.

[www.georg-gaedker.com](http://www.georg-gaedker.com)

Die Pianistin **Chi-Chen Wu**, die vom Fanfare Magazine für ihr „erstaunliches“ und „poetisches Klavierspiel“ und ihre „symphonische, expansive Textur von atemloser Virtuosität“ (Historical Keyboard Society) gelobt wurde, ist als Recitalistin, Kammermusikerin und Konzertsolistin in den Vereinigten Staaten, Kanada, Frankreich, Italien, Spanien, Japan, Taiwan, China, Thailand, das Aspen Music Festival, das Monadnock Music Festival und die Fringe Concert Series des Boston Early Music Festival aufgetreten. Kürzlich gab sie ihr Konzertdebüt in der Carnegie Hall. Ihre Auftritte wurden in NPRs Simply Grand Concert Series und NPR-From the Top in Boston ausgestrahlt. Zu den Musikern und Dirigenten, mit denen sie konzertiert hat, gehören Karl-Heinz Steffens, Jonathan McPhee, Zuill Bailey, Mitglieder des Juilliard String Quartet, des Takács String Quartet und Musiker der Chamber Music Society of Lincoln Center. Der American Record Guide wählt ihre Aufnahme von Schumann-Duosonaten zu einer der besten Aufnahmen und empfiehlt seinen Lesern: „Halten Sie sich an Kremer und Argerich (Nov/Dez 1987) oder DiEugenio and Wu (Sept/Okt 2015) für enthusiastischere Aufführungen.“

Chi-Chens neuestes Album „Schumann Fantasie and Carnaval“ hat bei den Global Music Awards eine Silbermedaille gewonnen. Ihre Einspielung sämtlicher Schumann-Sonaten für Klavier und Violine wurde beim selben Wettbewerb mit zwei Goldmedaillen ausgezeichnet. Zu den Höhepunkten der jüngsten beruflichen Tätigkeit gehören Auftritte als Solist in Beethovens Tripelkonzert und Wölfels Klavierkonzert Nr. 1, Konzertreisen in Spanien sowie Meisterkurse und Vorträge in Asien.

Dr. Wu ist Associate Professor für Klavier an der University of Wyoming in den USA. Sie erhielt 2021 eine Auszeichnung für herausragende Leistungen in der Lehre beim Great Masters International Piano Competition.

[www.ccwpiiano.com](http://www.ccwpiiano.com)

**Stefan Gawlick** übt Musik von zwei Seiten aus: Als Musiker vor und als Tonmeister hinter dem Mikrofon. Seit seinem Studium an der UdK Berlin arbeitete er in zahlreichen Orchestern in ganz Europa, spezialisierte sich als Pauker auf den Bereich der Historischen Aufführungspraxis und arbeitete bei Concerto Köln, dem Freiburger Barockorchester, den English Baroque Soloists, Les Arts Florissants und vielen anderen.

Als Tonmeister verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit mit vielen Künstlern der Alten und Neuen Musik, gerade kleine Besetzungen haben es ihm angetan, was 2015 zur Gründung des Labels Perfect Noise führte.

Die spannenden Programme abseits ausgetretener Pfade bilden das Zentrum seiner Arbeit, die Suche nach neuen Ideen führt ihn durch ganz Europa und bei aktuellen Projekten bis in den Iran.

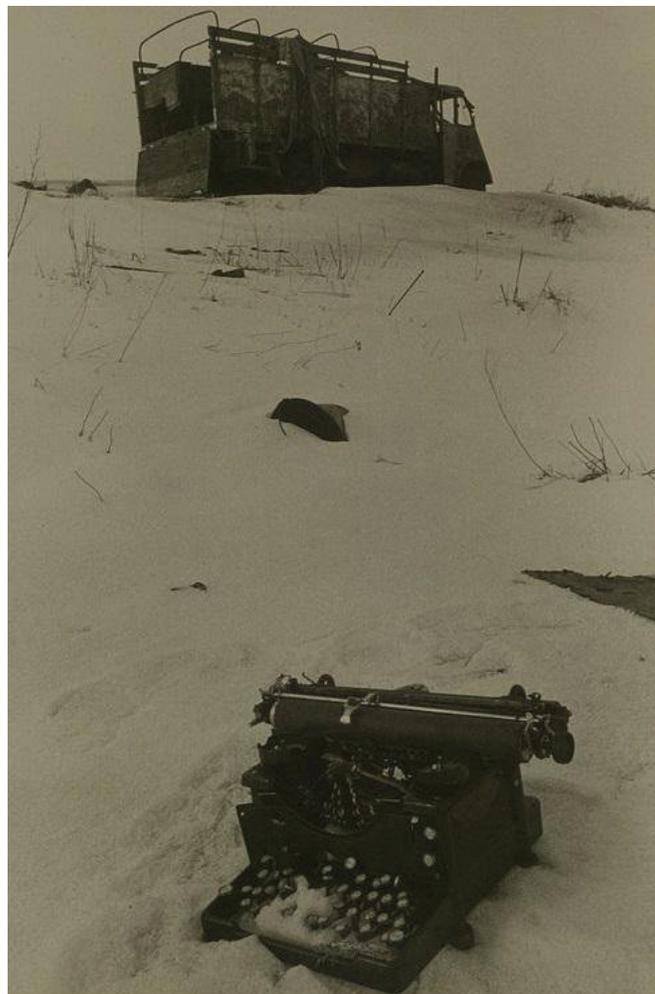
Neben seinen eigenen Projekten arbeitet Stefan Gawlick in Produktionen für Naxos, Note1, den Deutschlandfunk, den WDR, den SWR und andere.

„Herzliche Grüße Bruno ~ Briefe aus Stalingrad“ erschien in Kooperation mit Musica Omnia.

**Magnus Brechtken** (\*1964) ist Stellvertretender Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin. Er studierte Geschichte, Politikwissenschaften und Philosophie in Münster und Bonn, forschte für seine Dissertation zum „Madagaskarplan“ in Frankreich, Polen und Großbritannien. Nach seiner Promotion 1994 in Bonn lehrte er an den Universitäten Bayreuth und München, wo er sich 2002 im Fach Neuere und Neueste Geschichte habilitierte. Für seine Habilitation zu den internationalen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg verbrachte er lange Forschungsaufenthalte in Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Er war unter anderem Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Deutschen Historischen Institute in Paris und London, Fellow des British Council und des German American Center for Visiting Scholars, Forschungsstipendiat der Fritz Thyssen Stiftung und des Stifterverbandes für die Wissenschaft, Erasmus-Gastdozent für Modern History an der University of Edinburgh und Fellow am Institut für Europäische Geschichte Mainz. Von 2002 bis 2012 lehrte er „European Studies“ bzw. „German History and Politics“ an der University of Nottingham. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Geschichte des Nationalsozialismus, des Antisemitismus, der Vergangenheitsaufarbeitung und der internationalen Beziehungen. Veröffentlichungen (Auswahl): „„Madagaskar für die Juden‘ Antisemitische Idee und politische Praxis 1885–1945“ (1997), „Die nationalsozialistische Herrschaft 1933–1939“ (2004, 2. überarb. Aufl. 2012), „Scharnierzeit 1895–1907. Persönlichkeitsnetze und internationale Politik in den deutsch-britisch-amerikanischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg“ (2006) „Life Writing and Political Memoir – Lebenszeugnisse und Politische Memoiren“ (2012, Hg.), „Albert Speer – Eine deutsche Karriere“ (2017) sowie „Der Wert der Geschichte. Zehn Lektionen für die Gegenwart“ (2020), „Aufarbeitung des Nationalsozialismus – Ein Kompendium“ (2021, Hg.).

**Ralf Yusuf Gawlick** ist roma-kurdischer Abstammung und wurde 1969 in Deutschland geboren. Seine Werke umfassen Solo-, Kammer-, Orchester-, Elektroakustische-, Film und Chormusik, durchqueren eine Vielzahl von Stilen und erforschen Aspekte seines komplexen internationalen Erbes. Seine Musik wurde von einer Vielzahl von Künstlern und Organisationen in Auftrag gegeben und gefördert und ruft internationale Beachtung bei Publikum und Kritikern hervor. Zu seinen Werken der letzten Jahre zählen das elektroakustische Werk *Herzliche Grüße Bruno ~ Briefe aus Stalingrad* (eingespielt vom Bariton Georg Gädker und den Pianisten Moritz Ernst und Chi-Chen Wu), die achtstimmige *Missa Gentis Humanæ* (im Auftrag des Chores der Trinity Church, Wall Street), der Liederzyklus *Kollwitz-Konnex* (...im Frieden seiner Hände) (dem Gitarristen Eliot Fisk und Sopranin Anne Harley gewidmet) sowie das autobiographische Streichquartett *Imagined Memories* (im Auftrag des Hugo-Wolf-Quartetts, Wien). Gawlicks überaus vielfältiges Werk ist geprägt von Verweisen auf zentrale Elemente des westlichen Musikkanons ebenso wie der Orientierung an höchsten kompositorischen Standards. Gawlicks jüngste Komposition, *O Lungo (D)rom*, ein Oratorium im Auftrag des Alban Berg Ensembles Wien und gewidmet Romani Rose, dem Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, wird anlässlich des 10-jährigen Jahrestages der Errichtung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in Berlin im Oktober 2022 uraufgeführt. Seine Musik wurde vielfach veröffentlicht und wird in internationalen Konzertsälen aufgeführt (u.a. Gesellschaft der Musikfreunde Wien, Carnegie Hall New York). Vom Komponisten begleitete Einspielungen seiner Werke durch die Widmungsträger liegen auf dem Label Musica Omnia und Perfect Noise vor. Ralf Gawlick ist Professor am Boston College und lebt mit seiner Frau und Musikerkollegin Basia in Newton, Massachusetts.

[www.ralfgawlick.com](http://www.ralfgawlick.com)



*Sergei Strunnikov:  
Von den deutschen Invasoren verlassen (Februar, 1943)*

